

Koopmann, Georg; Langer, Christian; Schneider, Albert

Article — Digitized Version

## Der deutsche Außenhandel seit der Ölkrise

Wirtschaftsdienst

*Suggested Citation:* Koopmann, Georg; Langer, Christian; Schneider, Albert (1981) : Der deutsche Außenhandel seit der Ölkrise, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 61, Iss. 3, pp. 122-127

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/135536>

**Standard-Nutzungsbedingungen:**

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

**Terms of use:**

*Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.*

*You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.*

*If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.*

# Der deutsche Außenhandel seit der Ölkrise

Georg Koopmann, Christian Langer, Albert Schneider, Hamburg

**Das Defizit der deutschen Leistungsbilanz stieg 1980 auf 28 Mrd. DM an. Im Jahre 1978 war dagegen noch ein Überschuß in Höhe von 18 Mrd. DM zu verzeichnen. In diesen Zahlen kommt zwar auch eine verstärkte Passivierung der traditionell defizitären Dienstleistungs- und Übertragungsbilanz zum Ausdruck. Entscheidend war aber der Außenhandel, der rein rechnerisch rund 70 % des Leistungsbilanzumschwungs erklärt. Welches sind die Ursachen dieser Entwicklung?**

Die Bundesrepublik Deutschland erzielte 1980 im Warenverkehr mit dem Ausland nur noch ein Plus von 9 Mrd. DM. Im Jahre 1979 waren es dagegen noch 22 Mrd. und 1978 sogar 41 Mrd. DM gewesen, und auch in den übrigen Jahren des vergangenen Jahrzehnts hat die deutsche Handelsbilanz stets mit einem weit besseren Ergebnis abgeschlossen (vgl. Tab. 1). Geht man den Ursachen dieser Entwicklung nach, fällt zunächst der starke Anstieg der Rohstoffpreise auf, den die deutsche Wirtschaft in den vergangenen Jahren zu verkraften hatte. Mitte 1972 setzte erstmals wieder seit dem Korea-Boom der Jahre 1949-51 ein kräftiger allgemeiner Preisauftrieb bei Rohstoffen ein. Binnen zwei Jahren stieg der HWWA-Rohstoffpreisindex um fast 200 %. Bis 1978 verharrte er auf dem erreichten hohen Niveau, um dann bis 1980 erneut scharf anzusteigen. Für das laufende Jahr wird zwar wieder mit einer schwächeren Preisentwicklung, nicht aber mit merklichen Preisrückgängen gerechnet<sup>1</sup>.

Die Schlüsselstellung in der Rohstoffpreisentwicklung nimmt der Rohölpreis ein:

□ Einmal ist dieser weit schneller angestiegen als die Notierungen der übrigen Rohstoffe: Während sich der

HWWA-Index für die letzteren seit 1972 knapp verdreifachte, schnellte der Durchschnittspreis für das Barrel Rohöl von knapp 3 \$ auf rund 36 \$ hinauf;

□ zweitens entfallen zu Preisen von 1970 gerechnet 15 % der gesamten deutschen Rohstoffeinfuhren auf den Rohölimport; und

□ drittens übt der Preis für Rohöl auch eine starke Sogwirkung auf andere Rohstoffpreise aus. So ziehen etwa die Anbieter substitutiver Energierohstoffe – an erster Stelle wären hier Kohle und Erdgas zu nennen – erheblichen Nutzen aus einer Anhebung der Rohölpreise; auch werden die preispolitischen Spielräume für natürliche Rohstoffe ausgeweitet, die mit den auf Ölbasis hergestellten synthetischen Rohstoffen konkurrieren, wie z. B. Wolle, Baumwolle und Kautschuk.

Die in Dollar gerechneten Preissteigerungen für Rohöl haben zwar wegen der lange Zeit starken Position der DM auf den Devisenmärkten die Bundesrepublik erheblich schwächer getroffen als die meisten anderen Ölimportländer. Aber auch hier war 1980 die Tonne Rohöl mit 455 DM fast sechsmal so teuer wie vor der ersten Ölkrise. Dagegen erhöhten sich die Exportpreise für deutsche Industrieerzeugnisse im gleichen Zeitraum im Durchschnitt nur um knapp 40 %. Daraus errechnet sich eine reale Ölpreissteigerung von rund 400 %.

## Anstieg der Rohstoffrechnung

Der starke Preisanstieg ist mit einem mengenmäßigen Rückgang der Importe von Öl und Ölprodukten einhergegangen. Waren 1973 noch 111 Mill. t Rohöl eingeführt worden, so wurden 1980 lediglich Importe in Höhe von 98 Mill. t registriert; die Einfuhr von Öl-

<sup>1</sup> Vgl. HWWA-Institut: Weltkonjunkturdienst, Nr. 4, 1980, S. 61.

---

*Georg Koopmann, 35, Dipl.-Volkswirt, leitet die Forschungsgruppe Handels- und Leistungsverflechtungen zwischen Industrieländern im HWWA-Institut für Wirtschaftsforschung-Hamburg. Christian Langer, 33, Dipl.-Volkswirt, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter dieser Forschungsgruppe. Albert Schneider, 29, Dipl.-Volkswirt, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter der Forschungsgruppe Analyse der sektoralen Wirtschaftsstruktur.*

## AUSSENHANDEL

erzeugnissen verminderte sich im gleichen Zeitraum von 42 auf 37 Mill. t. Die rückläufige Mengenentwicklung ist zum Teil durch konjunkturelle Einflüsse bestimmt worden, sie spiegelt aber auch erste Erfolge bei der Energieeinsparung und der Substitution des Mineralöls durch andere Energieträger wider. So nahm zwischen 1973 und 1980 der gesamte Primärenergieverbrauch nur um 3,3 % zu (von 379 auf 391 Mill. SKE), während das reale Bruttosozialprodukt (BSP) um 16,7 % wuchs. In den 60er und frühen 70er Jahren waren dagegen BSP und Energieverbrauch im Durchschnitt noch mit der gleichen Rate angestiegen. Die fortschreitende Substitution des Energieträgers Öl kommt darin zum Ausdruck, daß sein Anteil am Primärenergieverbrauch von 55 % im Jahre 1973 auf 47,5 % 1980 gesunken ist.

Die Einschränkung des Ölverbrauchs war jedoch nicht groß genug, um einen nachhaltigen Einfluß auf die Höhe der Ölimportrechnung ausüben zu können.

1980 beliefen sich die Devisenausgaben für Öl und Ölprodukte, die im Jahre 1972 noch rund 10 Mrd. DM betragen hatten, auf mehr als 60 Mrd. DM, und für 1981 ist mit mindestens 75 Mrd. DM zu rechnen. Zwar nahmen auch die Ausgaben für andere Rohstoffe stark zu. Mit einem Anstieg von rund 40 Mrd. DM 1972 auf etwa 90 Mrd. DM im Jahre 1980 blieb der Ausgabenzuwachs aber weit hinter den Mehrausgaben für Rohöl und Ölerzeugnisse zurück.

Die gesamte Rohstoffimportrechnung der Bundesrepublik belief sich damit 1980 auf gut 150 Mrd. DM, während sie vor der ersten Rohstoffpreisschwelle noch bei 50 Mrd. DM gelegen hatte. Bereinigt um die deutschen Rohstoffexporte verbleibt ein Anstieg der Nettoimportrechnung von knapp 40 Mrd. auf mehr als 100 Mrd. DM (vgl. Tab. 1).

Die starken außenwirtschaftlichen Belastungen, die aus der sprunghaften Entwicklung der Rohstoffpreise

**Tabelle 1**  
**Außenhandel der Bundesrepublik Deutschland 1972 - 1980**  
(In Mill. DM)

Jahr	Rohöl <sup>a</sup>	Mineralöl- erzeugnisse <sup>b</sup>	Rohstoffe <sup>c</sup>	Industrie- erzeugnisse <sup>d</sup>	Außenhandels- erzeugnisse insgesamt
			- Importe -		
1972	7 333,5	3 293,5	52 806,0	75 938,2	128 744,2
1973	9 082,7	5 935,3	63 357,2	82 060,3	145 417,5
1974	22 955,5	9 260,6	87 256,3	92 476,3	179 732,6
1975	19 718,2	9 240,4	82 268,7	102 043,8	184 312,5
1976	23 824,9	11 372,4	99 108,9	123 064,1	222 173,1
1977	23 537,0	10 867,1	102 217,5	132 960,3	235 177,8
1978	19 970,2	12 290,1	99 362,0	144 344,6	243 706,6
1979	29 895,1	18 834,4	123 676,8	168 484,1	292 160,9
1980	44 164,1	19 658,7	151 753,6	189 505,7	341 259,3
			- Exporte -		
1972	0,0	1 286,9	15 566,1	133 456,6	149 022,7
1973	0,0	1 618,3	20 244,3	158 152,0	178 396,3
1974	0,0	3 187,7	29 103,9	201 474,3	230 578,2
1975	2,9	2 524,8	25 435,2	196 153,4	221 588,6
1976	6,5	2 847,3	29 181,1	227 460,7	256 641,8
1977	0,0	2 848,1	31 413,3	242 200,8	273 614,1
1978	0,0	2 794,2	33 775,6	251 131,5	284 907,1
1979	0,0	3 927,5	39 598,5	275 022,8	314 621,3
1980	34,1	5 453,5	47 736,3	302 663,8	350 400,1
			- Saldo -		
1972	- 7 333,5	- 2 006,6	- 37 239,9	+ 57 518,4	+20 278,5
1973	- 9 082,7	- 4 317,0	- 43 112,9	+ 76 091,7	+32 978,8
1974	-22 955,5	- 6 072,9	- 58 152,4	+108 998,0	+50 845,6
1975	-19 715,3	- 6 715,6	- 56 833,5	+ 94 109,6	+37 276,1
1976	-23 814,4	- 8 525,1	- 69 927,8	+104 396,6	+34 468,7
1977	-23 537,0	- 8 019,0	- 70 804,2	+109 240,5	+38 436,3
1978	-19 970,2	- 9 495,9	- 65 586,4	+106 786,9	+41 200,5
1979	-29 895,1	-14 906,9	- 84 078,3	+106 538,7	+22 460,4
1980	-44 130,0	-14 205,2	-104 017,3	+113 158,1	+ 9 140,8

<sup>a</sup> Bis 1977 SITC 331, ab 1978 SITC 333.

<sup>b</sup> SITC 33, abzgl. Rohöl.

<sup>c</sup> SITC 0 bis 4, zuzgl. SITC 68 (Nichteisenmetalle).

<sup>d</sup> SITC 5 bis 8, abzgl. SITC 68.

Quelle: Statistisches Bundesamt: Fachserie 7, Reihe 1: Zusammenfassende Übersichten für den Außenhandel; Angaben des Statistischen Bundesamtes; eigene Berechnungen.

herrühren, hat die deutsche Wirtschaft anfangs mühe-los und wesentlich besser als die Mehrzahl der übrigen, von Rohstoffimporten in ähnlicher Weise abhängigen Volkswirtschaften verkraftet. So konnte während der Rohstoffhausse der Jahre 1972/74 ein Wachstum der Exportüberschüsse bei Industrieerzeugnissen (ohne Mineralölzeugnisse) erzielt werden, das mit gut 50 Mrd. DM die (Netto-)Mehrausgaben für Rohstoffe in Höhe von 20 Mrd. DM um das Zweieinhalbfache übertraf. Die zweite Rohstoffpreiswelle, in deren Verlauf die (Netto-)Rohstoffrechnung von 66 Mrd. auf 104 Mrd. DM answoll, war dagegen von einer Stagnation der Handelsüberschüsse im Industriewarenbereich begleitet. Denn zwischen 1978 und 1980 nahmen die Industriewarenexporte, die von 1972 bis 1974 noch um 50 % gestiegen waren, nur noch um 20 % zu, während das Wachstum der Importe von Industrieerzeugnissen sich von 20 % auf 30 % beschleunigt hatte (vgl. Tab. 1).

Diese Diskrepanzen könnten durch folgende Entwicklungen zu erklären sein:

- Die deutsche Wirtschaft ist stärker gewachsen als die Volkswirtschaften der wichtigsten Handelspartner.
- Die Diskrepanz zwischen der Absorptionskapazität der Ölexportländer und deren Deviseneinnahmen ist größer geworden.
- Die internationale Wettbewerbsfähigkeit der deut-

schen Industrie ist durch die Energieverteuerung beinträchtigt worden.

- Traditionelle Exportindustrien sind unter verstärktem Wettbewerbsdruck geraten.
- Die DM ist gegenüber den Währungen der Konkurrenzländer real aufgewertet worden.

### Importsog durch Wachstumsvorsprung

Von 1971 bis 1973, vor allem aber 1974, hatte die Bundesrepublik Deutschland eine geringere Zunahme des BSP zu verzeichnen als die übrigen Industrieländer. 1975 ging im Zuge der Weltrezession auch in Deutschland das BSP zurück; die Rezession fiel aber schwächer aus als in anderen Ländern. Die folgenden Jahre waren durch einen deutlichen Wachstumsvorsprung der Bundesrepublik gekennzeichnet, der einen starken Importsog auslöste. Eine Alternativrechnung, in der gleich hohe Zuwachsraten in Deutschland und im Ausland angenommen werden, führt zu dem Ergebnis, daß in diesem Falle der deutsche Exportüberschuß 1980 um 20 Mrd. DM höher gewesen wäre. Das Leistungsbilanzdefizit hätte somit um mehr als zwei Drittel niedriger sein können<sup>2</sup>.

### Fehlbetrag gegenüber der OPEC

Die *Aufnahmefähigkeit* der OPEC für Waren und Leistungen aus den Verbraucherländern hat sich nach der ersten drastischen Anhebung der Ölpreise als überraschend hoch erwiesen. Die Importe dieser Länder stiegen zwischen 1973 und 1978 von 20 auf 100 Mrd. \$ an. Der Leistungsbilanzüberschuß der OPEC-Staaten, der 1974 von 5 auf 70 Mrd. \$ angewachsen war, bildete sich auf diese Weise bis 1978 wieder auf 5 Mrd. \$ zurück.

Deutsche Unternehmen waren in hohem Maße am Importboom der Ölländer beteiligt. Sie lieferten vor allem Investitionsgüter und kamen damit den Bedürfnissen insbesondere der bevölkerungsreichen OPEC-Staaten („high absorbers“) entgegen. Der deutsche Anteil am gesamten Export der westlichen Industrieländer in die OPEC erhöhte sich von 13 % (1973) auf 16 % (1978). Im Warenhandel mit der OPEC erzielte die Bundesrepublik 1978 einen Überschuß von 5,1 Mrd. DM nach einem Minus von 11 Mrd. DM im Jahre 1974 und -2,2 Mrd. DM im Jahre 1973.

Die Importe der OPEC-Länder nahmen jedoch 1979 nicht weiter zu, während die Deviseneinnahmen aus dem Ölexport infolge der erneuten drastischen Preiserhöhungen stark answollen. Die Bundesrepublik

<sup>2</sup> Vgl. A. Herrmann: Leistungsbilanzdefizit – Ursachen und Perspektiven, in: Wirtschaftskonjunktur, Nr. 1, 1981.

Tabelle 2

### Außenhandel der energieintensivsten Branchen der Bundesrepublik 1973 und 1979

	RCA-Werte <sup>a</sup>		Anteile an den Importen des Verarbeitenden Gewerbes <sup>b</sup> in %		Anteile an den Exporten des Verarbeitenden Gewerbes <sup>b</sup> in %	
	1973	1979	1973	1979	1973	1979
Eisenschaffende Ind.	19	16	6,6	5,4	7,0	6,3
Zellstoff, Papier	-49	-45	3,4	3,1	0,8	0,9
Gummiverarbeitung	7	-2	1,7	2,0	1,0	1,1
NE-Metall	-37	-31	6,5	5,1	2,1	2,2
Chemie	30	11	10,6	13,8	14,2	14,7
Steine, Erden	-20	-12	2,0	1,5	1,0	1,0
Glas	-2	2	0,9	0,7	0,9	0,6
Ziehereien, Kaltwalzwerke	29	20	1,2	1,2	1,6	1,5
Gießereien	37	39	0,4	0,4	0,7	0,8
Feinkeramik	14	-2	0,6	0,7	0,6	0,5
zusammen	—	—	33,9	33,9	29,9	26,6

<sup>a</sup> Definition vgl. Fußnote 3 im Text. <sup>b</sup> Ohne Mineralölverarbeitung.

Quelle: HWWA-Außenhandelsstrukturdaten: Materialband 2 zum HWWA-Strukturbericht, erscheint demnächst; R. Krengel u. a.: Produktionsvolumen und -potential, Produktionsfaktoren des Bergbaus und des Verarbeitenden Gewerbes in der Bundesrepublik Deutschland, Statistische Kennziffern, 21. Folge, Berlin 1980; Statistisches Bundesamt: Fachserie 4: Produzierendes Gewerbe, Reihe 4.1.1: Beschäftigung, Umsatz und Energieversorgung im Bergbau und im Verarbeitenden Gewerbe, Stuttgart, Mainz 1978; eigene Berechnungen.

Deutschland wurde durch diese Entwicklung härter als andere Verbraucherländer getroffen, da die deutsche Wirtschaft besonders stark im Iran vertreten war, der wegen der politischen Umwälzungen als Kunde weitgehend ausfiel. Der deutsche Anteil am OPEC-Export der OECD ist daher 1979 wieder zurückgegangen; der Warenverkehr der deutschen Wirtschaft mit den OPEC-Ländern verzeichnete in diesem Jahr einen Fehlbetrag von 8 Mrd. DM.

Die Einfuhren der OPEC stiegen zwar 1980 wieder um 40 Mrd. \$ auf rund 140 Mrd. \$ an. Sie wurden aber von den Öleinnahmen weit übertroffen; der Leistungsbilanzüberschuß dieser Ländergruppe schnellte um weitere 50 Mrd. \$ auf 110 Mrd. \$ hinauf. Spiegelbildlich zu dieser Entwicklung wuchs das Defizit der Bundesrepublik Deutschland im Warenverkehr mit den Ölländern von 8 auf 15 Mrd. DM.

**Energieinput und Wettbewerbsfähigkeit**

Hinsichtlich einer möglichen Schwächung der *internationalen Wettbewerbsfähigkeit* der deutschen Wirtschaft durch die Verteuerung des Inputfaktors Energie zeigt Tabelle 2 zunächst, daß sich die Anteile der besonders energieintensiven Branchen am deutschen Außenhandel mit Industrieerzeugnissen seit der ersten Ölkrise kaum verändert haben. Zum Teil konnten diese Industriezweige den Export sogar überdurchschnittlich stark ausdehnen, während der Import hinter der allgemeinen Entwicklung der gesamten Industrieimporten zurückblieb. Lediglich bei den chemischen Erzeugnissen zeichnen sich stärkere Auswirkungen der Energiepreissteigerungen ab.

Auch die RCA-Werte<sup>3</sup> dieser Wirtschaftszweige, die einen besseren Maßstab für internationale Wettbewerbsfähigkeit bilden, lassen nur für die Chemie, die

feinkeramische Industrie sowie für die Ziehereien und Kaltwalzwerke deutliche Veränderungen der Absatzchancen seit 1973 erkennen.

Werden bis auf die Mineralölverarbeitung alle Zweige des Verarbeitenden Gewerbes in die Analyse einbezogen, so kann zwischen den Energieintensitäten der Branchen und ihren RCA-Werten sowie deren Veränderungen kein signifikanter Zusammenhang nachgewiesen werden. Dies auch dann nicht, wenn die einzelnen Branchen entsprechend ihrem Anteil am Gesamthandel der Bundesrepublik gewichtet werden. Damit wird deutlich, daß dem Energieeinsatz zur Zeit in allen Industriezweigen eine geringere Bedeutung für die internationale Wettbewerbsfähigkeit zukommt als gemeinhin vermutet wird<sup>4</sup>.

Die Hauptursache dafür dürfte sein, daß die wichtigsten Konkurrenten der deutschen Industrie auf den Weltmärkten gleichermaßen von den Energiepreissteigerungen betroffen sind wie deutsche Unternehmen. Dies liegt im wesentlichen daran, daß die Produktionstechnologien der Branchen im internationalen Vergleich wegen eines freien Weltmarktes für Investitionsgüter nicht erheblich voneinander abweichen und außerdem hinsichtlich der Energiepreissteigerungen zwischen den Industrieländern keine gravierenden Unterschiede bestehen.

<sup>3</sup> Der RCA-Wert (RCA = Revealed Comparative Advantage) stellt eine um den gesamtwirtschaftlichen Außenhandelsaldo bereinigte Nettoexportquote dar. Ein positiver Wert zeigt an, daß die betreffende Branche wettbewerbsfähiger ist als der Durchschnitt aller Branchen, während ein negativer Wert einen gegenteiligen Zusammenhang erkennen läßt. Die in Tabelle 2 wiedergegebenen Werte sind auf den Bereich + 100 und - 100 normiert.

<sup>4</sup> Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt man auch dann, wenn neben der Energieintensität auch andere Angebotsdeterminanten der internationalen Wettbewerbsfähigkeit wie z. B. der Einsatz von Human- und Sachkapital sowie die sektoralen Technologie- und Rohstoffintensitäten berücksichtigt werden (vgl. HWWA-Strukturbericht 1980).

**Tabelle 3**  
**Der Außenhandel traditioneller Exportbranchen der Bundesrepublik, 1973 und 1979**

	Export- quote 1979 in %	RCA-Werte		Anteile an den Importen des Verarbeitenden Gewerbes <sup>a</sup> in %		Anteile an den Exporten des Verarbeitenden Gewerbes <sup>a</sup> in %	
		1973	1979	1973	1979	1973	1979
Straßenfahrzeugbau	40	53	51	6,8	6,9	19,3	17,3
Maschinenbau	46	60	45	6,8	8,2	15,8	17,3
Elektrotechnik	30	28	18	7,9	8,6	10,1	10,4
Chemie	34	30	11	10,7	13,8	14,2	14,7
Feinmechanik, Optik	44	30	11	1,7	2,2	2,4	2,4
Büromaschinen, ADV	66	7	-16	2,3	2,6	2,0	1,5
Schiffbau	25	62	24	0,6	0,3	1,8	0,4
zusammen	-	-	-	36,8	42,6	65,6	64,0

<sup>a</sup> Ohne Mineralölverarbeitung.

Quelle: HWWA-Außenhandelsstrukturdaten: Materialband 2 zum HWWA-Strukturbericht, erscheint demnächst; Statistisches Bundesamt: Statistisches Jahrbuch 1980, Wiesbaden 1980; eigene Berechnungen.

Damit wird zwar erklärt, warum zwischen den sektoralen Energieintensitäten und den RCA-Werten der Branchen kein deutlicher Zusammenhang besteht. Es bleibt aber offen, ob und in welchem Ausmaß die deutsche Wirtschaft auch die Chancen genutzt hat, die sich aus der Ölkrise ergeben, und ob nicht andere Standortfaktoren zu einer Verminderung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit geführt haben.

**Traditionelle Exportindustrien unter Druck**

Die Veränderungen der sektoralen RCA-Werte zwischen 1973 und 1979 zeigen an, daß vor allem solche Industriezweige an internationaler Wettbewerbsfähigkeit eingebüßt haben, für die die Bundesrepublik bislang als ein günstiger Standort galt (vgl. Tab. 3). Diese *traditionellen Exportindustrien* sind: Schiffbau; Büromaschinen und ADV-Industrie; Feinmechanik und Optik; Chemie; Elektrotechnik; Maschinenbau und Straßenfahrzeugbau.

Diesen Branchen hat die Energiekrise aufgrund einer Ausweitung der Nachfrage nach energiesparenden Produkten und Produktionsverfahren nicht nur Risiken gebracht, sondern auch erhebliche Chancen eröffnet. Es liegt daher die Vermutung nahe, daß diese Chancen bisher nicht in genügendem Maße durch innovative Anstrengungen genutzt worden sind.

Die Verschlechterung der internationalen Wettbewerbsfähigkeit dieser Sektoren dürfte zum Teil auch auf eine Zunahme des intraindustriellen Außenhandels, d. h. des internationalen Austauschs von Waren ein und derselben Branche, zurückzuführen sein. Eine mindestens gleich hohe Bedeutung kommt jedoch der Tatsache zu, daß andere Industrieländer, und hier vor

allem Japan, ihre Wettbewerbsfähigkeit gegenüber der Bundesrepublik insbesondere bei Investitionsgütern verstärken konnten, und den deutschen Anbietern in einigen Entwicklungsländern, vor allem in den Schwellenländern Südostasiens und Lateinamerikas, bei einigen Industrieprodukten sehr wettbewerbsfähige Konkurrenten erwachsen sind.

Die Veränderungen der Anteile der sieben Industriezweige an den gesamten Ein- und Ausfuhren des Verarbeitenden Gewerbes (ohne Mineralölzeugnisse) machen deutlich, daß es sich nicht nur um ein kurzfristiges und damit konjunkturell bedingtes Phänomen handeln kann. Insgesamt ist der Anteil der Importe dieser Sektoren an den gesamten Einfuhren zwischen 1973 und 1979 um 6 Prozentpunkte gestiegen, während ihr Exportanteil um 1,5 Punkte zurückgegangen ist.

Hätten sich die Ein- und Ausfuhren der sieben Industriezweige in diesem Zeitraum genauso verändert wie die des Verarbeitenden Gewerbes insgesamt, so wären die Exporte der Bundesrepublik 1979 um 6,2 Mrd. DM höher und die Importe um etwa 7,4 Mrd. DM niedriger als sie tatsächlich sind. Die daraus resultierende Erhöhung des Handelsbilanzüberschusses um knapp 14 Mrd. DM hätte mehr als ausgereicht, um das Leistungsbilanzdefizit des Jahres 1979 auszugleichen.

**Wechselkursentwicklung**

Auch die *reale Wechselkursentwicklung* zeigt eine Verschlechterung der deutschen Wettbewerbsfähigkeit an. Auf Lohnstückkostenbasis ist der effektive reale Wechselkurs von 1969 bis 1980 um 36 % gestiegen (vgl. Tab. 4). Im gleichen Zeitraum ist er auf Basis der Ausfuhrdurchschnittswerte um 8,3 % gestiegen. Die seit Mitte 1980 anhaltende ausgeprägte Schwäche der DM an den Devisenmärkten hat allerdings bei weiterhin starkem Inflationsgefälle zum Ausland zu einer Umkehrung der realen Kursentwicklung geführt. Die daraus resultierende Verbesserung der internationalen Preis- und Kostenwettbewerbsfähigkeit deutscher Anbieter wird zwar unmittelbar die Leistungsbilanz kaum entlasten. Kurzfristig muß vielmehr eher damit gerechnet werden, daß die Exporterlöse nicht in gleichem Maße steigen wie die Importaufwendungen, zumal rund 30 % der deutschen Importe, aber nur 12 % der Ausfuhr in Dollar fakturiert sind. Auf mittlere Sicht fördert aber der reale Kursrückgang den Abbau des Leistungsbilanzdefizites.

Wie bereits die Zahlen für 1980 andeuten, nimmt auch die Importnachfrage der Ölländer wieder stärker zu. Dies ist zum Teil auf einen starken Nachholbedarf

**Tabelle 4**

**Effektive reale Wechselkurse der Bundesrepublik, 1969 - 1980**

	Basis Lohnstückkosten		Basis Ausfuhrdurchschnittswerte	
	1975 = 100	jährliche Veränderung in %	1975 = 100	jährliche Veränderung in %
1969	80,3	2,3	90,3	0,3
1970	91,6	14,1	94,8	5,0
1971	95,3	4,0	96,7	2,0
1972	98,1	2,4	96,9	0,2
1973	109,6	11,7	104,9	8,3
1974	108,7	-0,8	101,7	-3,1
1975	100,0	-8,0	100,0	-1,7
1976	101,9	1,9	100,1	0,1
1977	105,8	3,8	101,3	1,2
1978	109,5	3,5	104,3	3,0
1979	111,1	1,5	102,0	-2,2
1980 <sup>a</sup>	109,5	-1,4	97,8	-4,1

<sup>a</sup>1. - 3. Quartal.

Quelle: IWF: International Financial Statistics.

des Iran zurückzuführen, der sich insbesondere in Einfuhren von Maschinen und Ausrüstungen zur Instandsetzung und Erneuerung der Industrieanlagen des Landes äußert. Außerdem hat die Importabhängigkeit Irans infolge von kriegsbedingten Produktionsausfällen und der Notwendigkeit des Wiederaufbaus der Kriegsgebiete erheblich zugenommen. Aber auch die Mehrzahl der anderen „high absorbers“ unter den OPEC-Staaten ist an umfangreichen Waren- und Dienstleistungsimporten interessiert, denn diese Länder weisen trotz des Öireichtums die für die Dritte Welt typischen Entwicklungsengpässe auf. Und die „low absorbers“ drängen zunehmend darauf, aus der einseitigen Abhängigkeit vom Rohölexport durch den Aufbau einer leistungsfähigen verarbeitenden Industrie herauszugelangen. Dies wird zwar auch zu einer Substitution bisheriger Importe führen. Die handelserschaffenden Effekte dürften jedoch bei weitem überwiegen.

Die deutschen Unternehmen sehen sich allerdings auf den OPEC-Märkten einer wachsenden Konkurrenz aus anderen Ölimportländern gegenüber. Insbesondere japanische Anbieter können deutlich ansteigende Marktanteile verbuchen. Bisher ging dies vor allem zu

Lasten amerikanischer Konkurrenten. Neuerdings dringen japanische Firmen aber auch in deutsche Domänen, insbesondere das Anlagengeschäft ein. Außerdem sind sie besonders gut gerüstet, um die überproportional wachsende Nachfrage nach hochwertigen Konsumgütern zu befriedigen. Die deutsche Wirtschaft wird daher verstärkte innovatorische Anstrengungen auf sich nehmen müssen, um sich auf den zukunfts-trächtigen Märkten der Ölländer behaupten zu können.

Der weit überwiegende Teil des deutschen Außenhandels wird aber auch in Zukunft mit anderen Industrieländern abgewickelt werden. Dabei kommt den deutschen Exporteuren zugute, daß die Volkswirtschaften der wichtigsten Handelspartner in diesem Jahr voraussichtlich schneller wachsen bzw. weniger stark schrumpfen werden als die deutsche Wirtschaft. Vor allem aber ist die Innovationskraft deutscher Unternehmen gefordert. Denn am Weltmarkt wird sich in Zukunft am ehesten behaupten können, wer neue Produkte und Problemlösungen anbietet, die helfen, den nicht zuletzt durch die energiewirtschaftlichen Datenänderungen ausgelösten tiefgreifenden Umstellungsprozeß der Weltwirtschaft zu bewältigen.

**VERÖFFENTLICHUNGEN DES HWWA-INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG-HAMBURG**

**NEUERSCHEINUNG**

Karlhans Sauernheimer

**INTERNATIONALE KAPITALBEWEGUNGEN, FLEXIBLE WECHSELKURSE UND GESAMTWIRTSCHAFTLICHES GLEICHGEWICHT**

Flexibilität der Wechselkurse und hohe Mobilität des international verfügbaren Geldkapitals sind die beiden währungspolitischen Fakten, denen Stabilisierungspolitik in offenen Volkswirtschaften heute Rechnung zu tragen hat. Die vorliegende, modelltheoretisch konzipierte Arbeit beschäftigt sich vor diesem Hintergrund mit den Wirkungen geld- und fiskalpolitischer Maßnahmen sowie ausländischer Störungen auf Preise, Produktion und Beschäftigung und rückt die von den flexiblen Wechselkursen und den internationalen Kapitalbewegungen ausgehenden Effekte in den Mittelpunkt des Interesses.

Großoktav, 242 Seiten, 1980, Preis brosch. DM 48,-

ISBN 3-87895-199-X

**V E R L A G   W E L T A R C H I V   G M B H   -   H A M B U R G**